**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 16 (1940)

**Heft:** 46

**Artikel:** Unbekannte Schweizergeschichte : mittelalterliche Justiz

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-757740

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## **Unbekannte Schweizergeschichte**

Mittelalterliche Justiz

Aus der soeben erschienenen «Schweizergeschichte in einem Band» von Ernst Feuz (Schweizer Spiegel Verlag)

Aus der soeben erschienenen Schweizergeschichte in einem Bandvon Ernst Feuz (Schweizer Spiegal Verlag)

In den Jahren 1507—1509 wurden in Bern im Jetzerprozeß ein Dominikanerprior und drei Mönche wegen beabsichtigter oder angeblicher Vortäuschung von Wunderzeichen durch die geistliche Justiz zum Tode verurteilt. Als die Verurteilten im Schwellenmätteli verbrannt wurden, traf man Vorkehrungen, um den Schaulustigen der ganzen Stadt die Teilnahme am Schauspiel zu ermöglichen: «Man hat die Halden ennet der Swellenmatten lassen schwenden und rüten, die was voll Volks; so was die Swellenmatten, die Siten an der Aaren und die Statt (Richtstatt), so wit ze sehen miglich, alle mit Lüten gefüllt. » Und die schaulustige Menge bekam dann wirklich etwas vorgesetzt, was männiglich in Atem hielt und in Aufregung versetzte: «Die viet Vätter (verurteilten Mönche) wurden an zweien sundren Sülen verprennt, so ellentklich, daß hierum dem Nachrichter des selben Tags sin Dienst wurd abkündt. Dann als er si uf gemachte Biglin (Scheiterbeige) zwen und zwen rücklingen und ganz sichtbar hat gesetzt, wollt das Für nit über si bringen, von angangnem Luft, also daß inen gar nah die Füeß und Bein waren verprunnen, eh dann's Für zum Houpt käme; darum der Nachrichter Schiter zuewerfend, inen die Köpf eh zerwarf, dann si verprunnen und gestorben wärit.» So berichter Anshelm, der kultivierte Geschichtsschreiber. In mit Schaudern und Behagen gemischten Worten schildern uns andere Chronisten, die Intellektuellen der Zeit, diese Mordbilder. Und ohne Hemmung setzen sie neben die Blutberichte die Erzählung der heitersten Dinge. So beispielsweise Richental in seiner Erzählung vom Konstanzer Konzil, wo bekanntlich Hus und ein Gefährte als Ketzer verbrannt worden waren: «Do machot man ein wiren Ring. Do nahm in der Henker und band in an ein ufrecht Brett und stallt im ein Schemel under sin Füß und leit Holz und Strow umb in und schütt ein wenig Pech darin und zündet es an. Do gehuob er sich mit Schryen fast übel und was bald verbrunnen.» Gleich mit der wenig Pech darin und zündet es an. Do gehuob er sich mit Schryen fast übel und was bald verbrunnen.» Gleich nach dieser Schilderung fährt der Chronist seelenruhig weiter: «Uf Zinstag, do het die Küngin einen Tantz den Frowen» usw. und dann «der zweite ward och

verbrennt an der Statt, do der Hus verbrennet ward. Und lebt in dem Für fast lenger dann der Hus und schreit fast grülich, dann es war ein feister, starker Mann.» Und daneben wieder: «Die Frömden wandlotend bi einer Mil Wegs um Konstanz, in die Stett und in die Weld und wahin si woltind, und besonder in das Eicheiner Mil Wegs um Konstanz, in die Stett und in die Weld und wahin si woltind, und besonder in das Eichhorn gingen si täglichs in spatzieren. Und in dem Holz (Wald) fand man Wirt, die allerlei Win schanktend und fand man feil gebratne Hüener und was man begerot.» Also diese beiden Braten verdaute man damals nebeneinander. Von der gleichen schauderhaften Einfachheit wie die Urteilsvollstreckung war damals auch das Beweisverfahren. Der Untersuchungsrichter bedurfte weder juristischer Kenntnisse noch psychologischer Schulung sondern bloß eines handfesten Gehilfen, um die Sünder vam Seil zu fragen», wie man so schön sagte für die Folterung. Dem Delinquenten schwitzte begreiflicherweise bei solch aufdringlichem Verfahren die Antwort auf die solchermaßen human gestellten Fragen nur so aus allen Poren! Blieb bei einem besonders Hartgesottenen auch diese Prozedur erfolglos, so war man um andere, uns ebenso vorsündflutlich anmutende Beweisermittlungen nicht verlegen. Der Bauer Hans Spieß im Luzernischen hat seine Ehefrau im Schlaf erwürgt. Folterungen vermögen den von Nachbarn verdächtigten Ehemann nicht zu einem Geständnis zu bringen. Die Ermordete ruht schon im Grabe, da «wurdent si zu Rat, daß man die toten Frowen usgraben und Hans Spieß über den toten Lichnam füeren und sweren heißen sollt, daß er kein Schuld an irem Tod hette. Wiewol er noch fern von der Frowen war, da fenp si angends an, warf über den toten Lichnam füeren und sweren heißen sollt, daß er kein Schuld an irem Tod hette. Wiewol er noch fern von der Frowen war, da fieng si angends an, warf einen Schum zum Mund us, und je näher er zuohin kam, je fester si anfieng schumen, und do er noch hinzuo kam, do entsprang ir ein roter Flecken an der Stirnen.» Da schildert uns der Luzerner Schilling die sogenannte Bahrprobe. Rädern und nachher Vierteilen des Hans Spieß war die Folge ihres positiven Ergebnisses!

Beim Versuch, diese grauenhaften Realitäten, die damals nichts Außerordentliches bedeuteten, zu begreifen, wird uns bewußt, wie sehr das Denken und Tun jener Leute bestimmt war von einem uns unfaßbar erscheinenden Maß des Aberglaubens.

Wie durch das Erscheinen von Kometen eigenartige, mißgestaltete Wesen das Licht der Welt erblickten, so wurden ihrerseits diese Wesen wiederum verantwortlich gemacht für manches Unglück und manche Heimsuchung, für die diese einfachen Leute keine natürliche Erklärung fanden: «Item am Mendag nach Sant Uelrichs Tag anno 1509 schlueg der Hagel zue Merschwanden und ringsum fast übel in, und meint man dazemal, es käm darvon, wann zue Wohlen hat sich uf denselben Tag ein alt unrein Wib erhenckt.» Schaurig hat es um die alte Hexe am Baum gespukt, wie uns der Luzerner Schilling in einem unübertrefflich gruseligen Bilde, das in seinen düstern Farben und der ganzen schauerlichen Stimmung selbst eines künstlerischen Eindrucks nicht entbehrt, geschildert hat. Man hat sie dann heruntergeholt vom Aste «und als man si in ein Faß schlueg, wurdent sechs redlich Mann darzue verordnet, damit man wußte, daß si uf das Wasser käme. Da man si nun in die Rüß gewarf, da sprang dem Faß ein Boden uf und wüscht ein schwarz Tier, einem Stier glich harus. Darob si alle sehr erschrackend und meintend, inen wäre grüslicher Sach nie begegnet.» grüslicher Sach nie begegnet.»

grüslicher Sach nie begegnet.»

Viel öfter als sie sich selbst, richtete das weltliche Schwert solche Hexen: 1520 gesteht Christina Keller von Mardorf ein, «daß sie des ersten Gott des Allmächtigen und siner würdigen Muoter habe verlougnet und sich dem Tüfel ganz und gar ergeben und daruf in das Etrich in des Tüfels Namen ein Krüz gemacht und uf dasselbig Krüz mit dem linken Fueß getreten.» Urteil: «Um solich Hexeri bösen schandlichen Glauben» wird das Weib verbrannt. 1527 wird wiederum im Zürbiet Margaretha Sigg der Hexerei verleumdet. «Sie soll Geschwulsten und Lähmungen an Gliedern bewirkt und als Hagelwetter zu Eglisau veranlaßt haben. Man sah sie auf einer Ziege, ein ander Mal nackt im Keller, ferner auf einem Wolf sitzen. Sie war schuld, daß dem Rüedi Zangger der Backofen trotz drei guter Arfel Scheiter nicht warm werden wollte!» Urteil? «Ist auf Urfechd ledig gelassen!» 1520 bis 1527: Nur sieben Jahre, aber welch andere Praxis! Es waren Jahre, in denen sich eine geistige Revolution vollzogen hatte. geistige Revolution vollzogen hatte.



# Tier zeigt sich die Wirkung

Die Erfahrung lehrt, daß empfindliche Stellen, wie die zarte Haut der Augenlider nicht massiert werden dürfen, denn das würde sie dehnen und noch faltiger machen. Hier zeigt sich die hautpflegende Kraft der Creme Mouson. Es genügt, wenn Sie Creme Mouson an diesen empfindlichen Stellen nur leicht auftupfen. Sofort beginnt Creme Mouson in die Haut einzudringen und von innen heraus zu wirken. Das

ist die berühmte Tiefenwirkung. In wenigen Minuten ist Creme Mouson verschwunden. Ihre Haut ist glatt und matt geworden



wirkt ebenso auf harte Haut; zum Beispiel in Ihren Händen. Natürlich müssen Sie hier die Creme Mouson dicker auftragen, kräftig einreiben und länger einwirken lassen. Sie werden mit Freuden fest-stellen, daß diese harte Haut von Einreibung zu Einreibung weicher und geschmeidiger wird.

Tiefen-Wirkuna

CREME MOUSON

Verlangen Sie auch das köstlich duftende und erfrischende Mouson Lavendel "Mit der Postkutsche"